Jadwiga Szymaniak*

Armut in der Schule

Armut kann man unterschiedlich empfinden oder auch interpretieren. *Die Armut ist ein ständiger Begleiter unserer Arbeit in der Schule* schreibt Detlef Pawollek, Direktor Sekundarschule Berlin Neuköln[1]. Im Berliner Bezirk Neuköln leben 310 000 Menschen. Das nördliche Straßenbild prägen Mietskasernen und Hinterhöfe. Die Schule befindet sich in Nord – Neukölln (156 000 Einwohner, wovon 52% einen Migrationshintergrund besitzen). Die Arbeitslosenquote liegt bei 36%.

Die Armut bildet sich auf den Gesichtern und in den Verhaltensweisen der Schüler ab schreibt Detlef Pawollek. *Die Verhältnisse, unter denen unsere Schüler groß werden, kann man mehrheitlich als belastend bezeichnen*[2]. Die Eltern nehmen sich zu wenig Zeit für sie. Den Kindern fehlt es auch an altersgemäßer emotionaler Zuwendung. Sie sind den elektronischen Medien oder der Strasse überlassen.

Auch die polnischen Kinder sind in ähnlichen Situationen. Meine Diplomantin Krystyna Krasińska hat in ihrer Magisterarbeit an Beispielen bewiesen, dass in der Freizeit nur 10% Gymnasiasten mit den Eltern zusammen sind[3]. Ihre Interessen entwickeln in der Freizeit kaum 17% Gymnasiasten. Diese Angaben betreffen die Kinder aus West-Pommern Wojewodschaft

* Dr Jadwiga Szymaniak, Gdańska Wyższa Szkoła Humanistyczna, filia Koszalin
e-mail: szymaniak2@vp.pl

[1] D. Pawollek, *Armut aus der Sicht eines Sekundarschulleiters aus Berlin Neuköln*, „Pedagogik" 2015, Nr. 7–8, S. 51.

[2] Ibidem, S. 51.

[3] K. Krasińska, *Problem uzależnień wśród uczniów Gimnazjum Zespołu Szkół w Karlinie* (Magisterarbeit unter Anleitung von Dr. J. Szymaniak), Koszalin 2014.

(województwo zachodniopomorskie). Viele Eltern aus dieser Wojewodschaft leben auch im Ausland, suchen dort Arbeit. Ihre Kinder bleiben ohne Fürsorge und Schutz, mit älteren Geschwistern oder Grosseltern. Diese Kinder sind oft emotional betroffen. Sie haben niedrige schulische Aspirationen, geringe Noten, sie fehlen oft nicht in der Schule, man muss ihre Anwesenheit in der Schule dauernd kontrollieren[4]. Der neuer Begriff „Euro-Weisenkinder" ist verbreitet und zeigt die Traurigkeit ihrer Lage.

Die höchste Armut ist in Verwaltungsbezirken warmińsko-mazurskie, podlaskie und świętokrzyskie[5].

„Seelische Armut verändert den Menschen"

Es gibt verlässliche Angaben, dass die psychosozialen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen steigen, schreibt Detlef Pawollek. Auch in Polen. Seelische Armut ist ein Phänomen. Hier befinden sich auch jene Kinder, die auch sich jeder Regelhaftigkeit entziehen und in der Interaktion mit Mitschülern fortwährend konfliktträchtig agieren-schreibt Detlef Pawollek.

Warum entsteht seelische Armut? Weil, so sagen Bildungssoziologen, der *schulische Kompetenzerwerb nicht fehlende Bildungserfahrungen ersetzen kan*n[6].

Kein Förderunterricht, etwa im Lesen, keine Nachhilfe, kann später die Defizite beheben, die dadurch entstehen, dass Kinder aus so genannten bildungsfernen Familien keine (…) Lieder, Reime, Gedichte, keine Märchen, dass sie keine Erwachsenen haben, die mit ihnen in eine Bücherei, ein Museum, ein Theater gehen, musizieren, die Natur erkunden, reisen, Bilderbücher ansehen[7]. Das ist Bildungsarmut. Die materielle Armut kann man ändern, diese nicht. *Fenster, die in der Kindheit offen sind, schlissen sich später, sagen die Neurowissenschaftler* – schreibt Annemarie von der Groeben, Mitglied der Redaktion von Pädagogik. So erklärt sich auch, dass Kinder schon bei Schuleintritt hinsichtlich ihrer Sprachentwicklung um Jahre differieren.

Die Bielefelder Initiative TABULA engagiert Menschen, die Zeit haben und macht daraus Unterstützungs – und Bildungsangebote für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in Zusammenarbeit mit den Schulen - schreibt Anne-

[4] M. Zagulak, *Rodzina współczesna wobec problemów związanych z pracą* (Magisterarbeit unter Anleitung von Dr. J. Szymaniak), Koszalin 2014.

[5] *Ubóstwo ekonomiczne w Polsce w 2013 roku*, GUS, Warszawa 2014.

[6] A. von der Groeben, C. Pieper, B. Streese, *Ein Bündnis gegen Bildungsarmut*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8, S. 54.

[7] Ibidem.

marie von der Groeben aus Bielefeld. *Ehrenamtliche begleiten Kinder beim Lernen, sind als Lesepatinnen und – Paten tätig, oder leisten fachliche Unterstützung*[8] Der Verein arbeitet mit anderen Organisationen zusammen. Die Studenten der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld betreuen im Rahmen ihrer Ausbildung ein Jahr lang ein Kind im Unterricht und lernen daran ihren späteren Beruf. In den Ferien werden den Kindern viele Aktivitäten angeboten.

Can (12 Jahre alt) zum Beispiel, kommt häufig ohne Hausaufgaben, stört im Unterricht, seine Mutter erzieht ihn allein. Jetzt trifft er sich in der Gruppe „Sport, Abenteuer und Gemeinschaft".

Skaten und Minigolfen, Tanzen und Bogenschiessen stehen auf dem Programm.

Andere Kinder treffen sich in der Theatergruppe oder in der Gruppe „Ferien im Grünen", einige Tage verbringen sie auf einem Reithof. Am Ende der Ferien präsentieren über 100 Kinder, was sie erlebt und gelernt haben.

Auch die Lehrer und Lehrerinnen lernen in der Langzeitfortbildung „Werkstatt Individualisierung" ihren Unterricht der Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen anzupassen. Gegenwärtig nehmen 21 Bielefelder Schulen an dem Programm teil.

Angestrebt ist eine Synergiewirkung: *Wenn dies alles zusammen wirkt (…) kann für die Kinder so etwas wie ein tragfähiger „Schwimmgürtel" entstehen*[9]. Es geht um ein Bündnis aller Kräfte.

Unterstützung geben hier auch vier Frauenclubs.

Es gibt viele ermutigende Erfahrungen. Die Kinder wurden von ihren Lehrkräften für die Angebote ausgewählt.

Kriterien der Auswahl:

- Die Kinder sind in den Ferien zu Hause;
- Sie bekommen keine Unterstützung von den Eltern;
- Sie haben die Lust teilzunehmen und waren in den Leistungen *okay*, aber in anderer Hinsicht auffälig;
- Sie haben ein dringendes emotionales Bedürfnis oder sind problematischen Situationen in ihren Familien ausgesetzt[10].

Als ein wesentliches Kriterium erscheint, *(…) das die Kinder irgendwo Potenzial haben (…) aber zu Hause keine Förderung erhalten* – schreibt Annemarie von der Groeben. Und weiter: *Im Sinne der individuellen Förderung geht es*

[8] Ibidem, S. 55.

[9] Ibidem.

[10] Ibidem, S. 56

darum, die individuellen Potenziale der Schülerinnen und Schülern zu befördern und sie somit auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung möglichst optimal zu unterstützen[11].

Anknüpfend an die Interessen und Bedürfnisse werden beispielsweise Manga Geschichten neue ausgedacht, und der Klasse präsentiert.

Unterstützung ist auch bei den Hausaufgaben nötig, sowie Beratung bei Bewerbungsschreiben. Am Nachmittag werden aus den Schülerinnen und Schülern auch Spielplätze oder Büchereien besucht. Es geht um *(…) eine emotionale Verbindung, ein Interesse, was sie (…) manchmal von zu Hause so nicht bekommen*[12].

Das war eine richtige Bereicherung sagen die Studierende, die hier wichtige Berufserfahrungen sammeln.

Die Quote der Kinder, die in der Stadt von „hohen" und „eher hohen" bildungsrelevanten, sozialen Belastungen betroffen sind, liegt in Bielefeld bei rund 30%. Die Aufgabe lautet: „Alle Kinder mitnehmen!"

Sabine Andresen, Professorin der Erziehungswissenschaft am Institut für Sozialpädagogik Goethe – Universität in Frankfurt will eine Perspektive für die Pädagogik auf Armut vorschlagen: *Eine Annäherung an die Bedeutung von Armut für Kinder wird nur auf die Basis eines multidimensionalen Verständnisses von Armut möglich*[13].

Armut bedeutet nicht nur mit einem Mangel an finanziellen Möglichkeiten zurechtkommen müssen. *Um Armut verstehen zu können, ist die genaue Kenntnis der Zussamenhänge nötig* – schreibt Sabine Andresen. Zu diesem Kontext gehört auch die Schule.

Sabine Andresen erinnert an Janusz Korczak (1878–1942). Der polnische Arzt und Kindheitsforscher hatte Pädagogen dazu aufgefordert, Kinder und die Situationen in denen sie leben, genau zu beobachten, zu beschreiben und auch für die eigene Arbeit zu reflektieren.

S. Andresen geht der Frage nach: *Was machen Kinder, deren Alltag durch Armut mit geprägt ist, besonders verletzlich?*

Kinder haben wenige Gestaltungsmöglichkeiten. *Sie erleben mühsam ihre Entwicklung, das eine Bürde ohne Recht sei* sagte Janusz Korczak[14].

[11] Ibidem.

[12] Ibidem.

[13] S. Andresen, *Armut in der Kindheit*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8, S. 42.

[14] Ibidem, S. 43.

Sabine Andresen plädiert dafür, in der Kindheits – und Armutsforschung die Vergleiche phänomenologisch zu untersuchen und den sozialen Vergleich auch als Herausforderung einer Gerechtigkeitsethik zu diskutieren[15].

Welche Kinder sind besonders von Armut betroffen?

Das sind die Kinder von Alleinerziehenden und Arbeitslosen. Aber Menschen in ökonomischer Armut haben auch mit einer Menge von Problemen zu kämpfen.

Die *Report Card 10* von UNICEF (2012), die unter dem Titel *Measuring child powerty* erschienen ist, enthält neuen Impulse für die wissenschaftliche Erfassung und „Messung" von Kinderarmut[16]. Kinderarmut wird hier im Zussamenhang mit einem materiellen Deprivationsindex erfasst.

Im Jahr 2011 wurde eine britische Studie von Gill Main und Larissa Pople publiziert (Kinder waren selbst an der Erstellung mitbeteiligt).

An Beispiel von repräsentativen Studien zum Wohlbefinden von Kindern in Deutschland (2600 Kinder, 6–11 Jahre alt) wurden folgende Dimensionen von Kinderarmut gebildet:

– Eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten in der Familie, gemessen an der subjektiven Einschätzung der Kinder, ob das Geld in der Familie eher knapp oder genügend vorhanden sei für alles, was sie brauchen, wie warme Kleidung oder Schulsachen;
– Eingeschränkte Teilhabe in sozialer und kultureller Hinsicht, gemessen an der subjektiven Einschätzung der Kinder in Bezug auf unterschiedliche Erfahrungen (nicht in die Ferien fahren können, nicht ins Kino gehen, nicht im Verein sein oder kein Musikinstrument lernen können).

Für den Index spielen auch die Bildungsabschlüsse der Eltern und die Wohnform (Miete oder Eigentum), auch Angaben zur Anzahl der Bücher im Haushalt eine Rolle.

Ein Problem ist das Wohlbefinden in der Schule. *Darüber hinaus machen Kinder aus ärmeren sozialen Verhältnissen häufiger Erfahrungen mit Ungerechtigkeit und nehmen die Gesellschaft als ungerecht wahr*[17].

Armut kann man auch als ein Mangel an Entscheidungs – und Handlungsspielräumen zu verstehen, schreibt Sabine Andresen. Das bringt existenzielle Fragen auf und sollte im Klassenzimmer nicht vergessen werden.

[15] Ibidem.
[16] Ibidem, S. 44.
[17] Ibidem, S. 45

Eine wichtige Rolle kann hier die Sozialarbeit in der Schule spielen. Die Schulsozialarbeiterin kann *(…) seelisch bedürftige Kinder und Jugendliche stärkend begleiten, ihre Eltern unterstützen, mit den Behörden Hilfe finden, das Kollegium beraten*[18]. Anne Ahrens arbeitet als Schulsozialarbeiterin an einer intergrierten Gesamtschule in Bielefeld, mit 1600 Schülern. Die Schule kann gute Leistungsergebnisse vorweisen. Viele Schüler schaffen das Abitur. Die Arbeit ergänzt eine Schulpsychologin, aber nur einmal wöchentlich, an einem Vormittag. Ein Beratungslehrer ist für die Jahrgangsstufen 9–10 mit einem geringen Stundenanteil zuständig. Auch Sonderpädagoginnen und – Pädagogen unterstützen die Arbeit in den Klassen mit gemeinsamen Unterricht (Integrations-Klassen).

Jetzt sind aber auch neue Aufgaben: Schulsozialarbeit muss auf die Veränderungen en in der Gesellschaft antworten[19]. Armut ist kein neues Problem – neu ist das ständig wachsende Ausmaß[20].

Exemplarisch sieht eine Arbeitswoche so aus:

<u>Montag</u>
Regelmäßige Gespräche mit der Schulpsychologin.
Vereinbarte Gespräche mit Schülern.
Gespräche mit Lehrern.
Hausaufgabenbetreuung.
<u>Dienstag</u>
Monatliche Supervision mit anderen Schulsozialarbeiterinnen.
Arbeitskreistreffen mit Sozialarbeitern des Bezirks oder der Region.
Koordination Nachhilfe-Schüler.
Konferenzen.
<u>Mittwoch</u>
Verwaltungsarbeiten, Berichte, Telefongespräche.
Teamgespräche.
Schülereinzelgespräche, Konfliktlösungen.
Hausaufgabenbetreuung.
Elterngespräche (auch nach 16.00 Uhr)[21].

[18] A. Ahrens, *Sozialarbeit in der Schule*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8, S. 58; auch: J. Szymaniak, *Szkolna praca socjalna i kultura szkolna – z pomocą rodzinie*, [in:] *Wyjechać czy pozostać? Wokół dylematów rynku pracy*, red. M. Duda, B. Majerek, Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Papieskiego Jana Pawła II, Kraków 2015, S. 169–194.

[19] J. Szymaniak, *Z biedą w szkole walczyć razem*, „Głos Nauczycielski" 2003, nr 12.

[20] A. Ahrens, op. cit., S. 58.

[21] Ibidem.

Donnerstag
Telefongespräche mit Kindern und Jugendlichen – Psychotherapeuten und Psychiatern.
Austausch mit den Sonderpädagoginnen.
Hausaufgabenbetreuung.
Freitag
Gespräche mit Integrationshelferinnen (monatlich).
Gespräche mit Berufspraktikantinnen und Praktikanten.
Konfliktgespräche mit Schülern und Eltern.
Gespräche zum Wochenabschluss mit Schülern, Eltern etc.

Außerdem: Teilnahme und Organisation von Elternabenden, Organisation von Projekten, z. B. Suchtprävention, Beratungstage, Gestaltung von Räumen, Ankauf von Materialien.

Anne Ahrens zeigt drei Schülerinnen: Nora, Amira, Dilek. *Sie haben nach eigener Aussage ein gutes und enges Verhältnis zu ihren Familien und leiden sehr darunter, dass sie (noch) nicht mehr für die Versorgung der Familien tun können.*

Alle diese Familien leben an der Armutsgrenze. Aber ihre Zukunft kann besser werden. Dazu gehören eine fundierte Schulbildung und ein guter Schulabschluss.

Nora ist elf Jahre alt, lebt mit zwei jüngeren Schwestern bei der Mutter, die seit einem Jahr von dem Vater der Kinder getrennt ist. Der Vater hat selten Kontakt zu seinen Kindern. Er zahlt nur unregelmäßig Unterhalt und streitet sich oft mit seiner Exfrau. Noras Mutter ist 30 Jahre alt und hat keine Berufsausbildung. Sie putzt jeden Nachmittag in einer Schule, wenn Nora nach Hause gekommen ist, um auf ihre jüngere Schwestern aufzupassen. Nora sagt: *Ich lasse meine Haare wachsen, weil ich kein Geld für den Frisör habe*. Die Schule gefällt ihr sehr. Manchmal kann sie sich nicht konzentrieren, dann weiß sie nicht, wie sie ihre Hausaufgaben machen soll. Dann geht sie in die Hausaufgabenbetreuung.

Sie ist froh, dass sie für einen Euro in der Schule essen kann. Sie freut sich auf die Klassenfahrt. In einem Sportverein würde sie gern turnen.

Amira ist 15 Jahre alt, ihre Eltern sind vor 5 Jahren aus dem Nordirak nach Deutschland geflohen. Sie sind alevitische Kurden, *(…) haben Diskriminierung und Gewalt erfahren. Alle sind traumatisiert, haben Familienmitglieder im Krieg verloren*[22]. Zur Familie gehören sechs Kinder. Der Vater ist arbeitslos, spricht kein Deutsch. Die Mutter hat einen Deutschkurs gemacht und würde gern ar-

[22] Ibidem, S. 60.

beiten. Amira möchte einen guten Schulabschluss machen, bis zum Abitur an der Schule bleiben. Das Lernen macht ihr Spaß. *Sie kommt gut klar mit vier Mädchen (…). Sie trainieren ihre Stimmen (…), spielen und vergessen alle Sorgen…* – sagt Amira. Amira geht zweimal in der Woche in die Hausaufgabenbetreuung.

Zwei Jahre lang hatte sie Nachhilfe in Deutsch und Englisch. *Ohne die Hilfe in der Schule wäre es für mich viel schwerer* – sagt Amira.

Dilek ist 18 Jahre alt. Sie wird bald Abitur machen. Ihre Großeltern sind als türkische Arbeitsmigranten nach Deutschland gekommen. Dileks Eltern sind hier zur Schule gegangen. Der Vater hat eine Berufsaubildung, aber jetzt ist er arbeitslos. Er ist wegen Depression in ärztlicher Behandlung. Ihre Mutter putzt, zwei der Geschwister tragen Zeitungen aus. Nur Dilek will ein Abitur machen. Die Klassenlehrerin hat sie immer wieder aufgefordert. In Sport hat sie einen Leistungskurs. *Es hat mir nie etwas ausgemacht, von anderen als Streberin bezeichnet zu werden* – sagt Dilek. Die Kolleginnen wollten von ihr abschreiben. Sie hat manchmal jüngeren Schülerinnen geholfen, das hat ihr Spaß gemacht. Seit zwei Jahren gibt sie Schülerinnen Nachhilfe. Vielleicht wird sie Lehrerin?

Die Sozialarbeiterinnen in der Schule sind Ansprechpartnerinnen von Kindern und Jugendlichen für Hilfe bei der Bewältigung ihrer Probleme:

- beim Versagen und mit mangelhaften Leistungen;
- mit Ausgrenzung, Mobbing, Internetbeschämung, Beschädigung;
- bei finanziellen Fragen.

Die Sozialarbeiterinnen sind Binderglieder zwischen Schule und Eltern. Sie beraten Eltern, vor allem alleinstehende Mütter, arbeiten mit Institutionen zusammen, führen Hilfeplangespräche, informieren über außerschulische Beratung. Sie beraten auch Lehrer. *Pädagogen einer Schule sind dann erfolgreich, wenn die Verantwortung für den „ganzen" jungen Menschen ernst genommen wird und unterschiedliche Professionen gemeinsam planen, eng kooperieren*[23].

Die Hilfe braucht eine ehrliche, redliche Diagnose. In der polnischen Sozialwissenschaft ist hier von einem wohlgemeinten Rat die Rede. Hier konzentrieren sich die Lehrkräfte auf den noch, bis jetzt positiven Elementen in der Familie[24]. Dann kann sich die Familie auch von innen verändern. Diese prophylaktische und diagnostische Arbeit ist dringend nötig. Sie kann nicht nur die Schule umfassen, aber auch die Kirche hineinziehen, die Selbstverwaltung und die Hochschullehrer dazu. In Polen bildet sich ein neuer Beruf –

[23] Ibidem, S. 61.

[24] B. Matyjas, *Dzieciństwo w kryzysie. Etiologia zjawiska*, Wydawnictwo „Żak", Warszawa 2008, S. 369.

Famielienpädagoge, mit hohen Kompetenzen im Bereich der Diagnose und Beratung.

Literatur

Ahrerns A., *Sozialarbeit in der Schule*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8.

Andresen S., *Armut in der Kindheit*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8.

Groeben A. von der, Pieper C., Streese B., *Ein Bündnis gegen Bildungsarmut*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8.

Kierzkowska G., *Eurosieroctwo jako współczesny edukacyjny i wychowawczy dylemat*, [in:] J. Szymaniak, *Pedagogika szkolna*, GWSH, Koszalin 2013.

Krasińska K., *Problem uzależnień wśród uczniów Gimnazjum Zespołu Szkół w Karlinie* (Magisterarbeit unter Anleitung von Dr. J. Szymaniak), Koszalin 2014.

Matyjas B., *Dzieciństwo w kryzysie. Etiologia zjawiska*, Wydawnictwo „Żak", Warszawa 2008.

Pawollek D., *Armut aus der Sicht eines Sekundarschulleiters aus Berlin Neukölln*, „Pädagogik" 2015, Nr. 7–8.

Szymaniak J., *Pedagogika szkolna*, GWSH, Koszalin 2013.

Szymaniak J., *Szkolna praca socjalna i kultura szkolna – z pomocą rodzinie*, [in:] *Wyjechać czy pozostać?*, red. M. Duda, B. Majerek, Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Papieskiego Jana Pawła II, Kraków 2015.

Szymaniak J., *Z biedą w szkole walczyć razem*, „Głos Nauczycielski" 2003, nr 12.

Zusammenfassung

Die seelische Armut der Kinder ist ein Phänomen. Nur der „schulische Kompetenzerwerb" kann kaum die fehlende Bildungserfahrungen ersetzen. „Fenster, die in der Kindheit offen sind, schließen sich später" sagen die Neurowissenschaftler. Gemeinsame Initiativen der Schulen, Vereinen, Organisationen und Hochschulen können den Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen bieten. Es geht um ein Bündnis aller Kräfte.

Schlüsselwörter: Armut der Kinder, Bildungserfahrungen, Sozialarbeit in der Schule